

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 33

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Der Zirkus ist unsere Jugenderinnerung. Im Zirkus dürfen wir Bohemien sein, was uns außerhalb des Zirkus verwehrt bleibt. Ach, ich könnte den Zirkus stundenlang loben. Bis auf eines! Ja es gibt auch einen Schatten über dem Zirkus. Das ist seine Menagerie, und in der Menagerie ist es ein Käfig. Ihr kennt ihn. Den Käfig der Eisbären. Sie schaukeln ihren Kopf, drehen und wenden sich in drangvoll-fürchterlicher Enge, und ihr einziger Spaziergang ist die Drehung um ihre eigne Achse. Diese Eisbären, deren Wagen meistens in brennender Sonne steht, haben einen Tic: das Schaukeln ihres Kopfes ist eine große «Nein-Geste». Es ist, als ob sie von morgens bis abends das eine und das gleiche sagen wollten: «Wir sind mit unserm Schicksal nicht einverstanden. Wenn ihr uns, uns Tiere der unendlichen Eis- und Schneeflächen, in einen Käfig sperrt, in dem man eine von der Natur gewollte Umwelt von unendlichen Maßen, von weiten Himmeln und unübersehbaren Eisfeldern,

zu einer Plattform von sechs Quadratmetern zusammenschrumpten läßt, dann ist das ein Verbrechen wider das Natürliche.»

Ich pflege sehr lange vor diesen Eisbärenkäfigen stehen zu bleiben und die Leute zu beobachten. Mir will es nicht eingehen, daß niemand dieser Zirkusleute wahrnimmt, wie wenig diese Käfige dem Publikum gefallen. Wie unbehaglich es den meisten Zuschauern ist. Wie sehr in ihnen das Mitleid zur drangsalierten Kreatur mit dem vermeintlichen Takt, zu allem zu schweigen, kämpft. Der Eisbärenkäfig schreckt ab, und wenn man während der Vorstellung mehr als einmal den Eindruck hat, der Dresseur im Zirkus liebe seine Tiere und sei ihnen mit Haut und Herzen verfallen, dann werden wir vor dem schrecklichen Eisbärenkäfig an der Tierliebe der Zirkusleute plötzlich wider irre.

Nicht jedes «Tier im Käfig» ist in gleichem Maße eine Sünde wider die Natur. Es mag Tiere geben, die in der Ge-

fangenschaft noch einen großen Teil ihrer natürlichen Eigenschaften beibehalten und entwickeln dürfen, aber der Eisbär im engen Käfig ist ein doppeltes, ein offensichtliches Verbrechen, denn er bedarf zu seiner natürlichen Entfaltung und Bewegung den großen Raum. Da ich nicht Fachmann bin, möchte ich hier einen Zoologen, der in den Lebensgewohnheiten der Eisbären beschlagen ist, bitten, mir seine fachmännisch fundierte Meinung über das Einsperren dieses arktischen Tieres in Sardinenkäfige zukommen zu lassen. Kölsch hat einmal einleuchtend dargelegt, wie sehr man etwa der Wachtel den Nerv ihrer Lebensgewohnheiten beschneidet, wenn man sie in die zu kleinen Gehege einer Voliere sperrt; möge jetzt ein Fachmann das Wort für den Eisbären ergreifen, der, wenn wir ihn hinter die Gitter eines engen Menageriekäfigs sperren (in den zoologischen Gärten haben sie weit mehr Bewegungsfreiheit), eine ständige Anklage wider den gedankenlosen Menschen ist.

Aus der Schule

Kinder

Die kleinen Erstkläfyer bezahlen dem Lehrer die Prämie für die obligatorische Unfallversicherung. Deren Höhe hängt vom Einkommen des Vaters ab. — Ein Kind wie das andere legt einen Franken auf den Tisch und läßt sich die weiße Rechnung quittieren. Allein Werner bringt mit seiner grünen Rechnung, dem größeren Verdienst seines Vaters gemäß, einen Zweifränkler. — Die Umstehenden schauen erstaunt hin. Der Zweifränkler verschwindet bei den Einfränklern in der Blechschatel. Der Lehrer unterschreibt ohne ein Wort zu sagen. Da platzt Ernst, der vorher auch einen Franken abgab, mit der Frage heraus: «Jää, — dörf mer au zwee Franke bringe?»

Geisterbahn

Karli erzählt vom Besuch der Chilbi. Er fuhr mit der Geisterbahn. — «... chum sy mer is Dunkle cho, hä mer es Skelept (Skelett) gsee. Es isch es gfürchigs gsy, es hät mi welle alange. Dänn han i

aber gmärkt, daß es nu gmalet gsy ischt ... Bim Usgang häts namal es Skelept gha. Das ischt dänn öppe nüd gmalet gsy. Das isch es rächts gsy mit vilne Chnoche, — nu häts nüme gläbt!»

Robinson

Robinson gerät in die Hände der Seeräuber. Unter drückender Sonnenglut hat er nun in einer Plantage zu arbeiten. Er bereut es, ausgerissen zu sein und sehnt sich nach England zurück. Wie kommt er aber wieder nach Hause? (An der Wandtafel ist eine Skizze von Europa und Nordafrika zu sehen, Robinson ist in der Gegend von Marokko eingezeichnet.)

Lehrer: «Ueberleged, was ier täted, wänn ier de Robinson wäred?!»

Hans: «Heitefoniere, si selled es Schiff schickel!»

Peter: «Wänn ich wüßf, wies usgsächt, gängt ich da änen ume (zeigt Ägypten-Türkei-Balkan) und da duruf (Holland) und dänn übers Meer.»

Jann: «Chönnt er nöd da dure?» (Zeigt Meerenge von Gibraltar.)

Ueli: «Das isch dänn öppe nöd so schmal wie uf der Wandtafle, gällez?»

Jann: «Aber chönnt er ächt dure schwüme?»

Lehrer: «Schwüme? — Doch ja, de Robinson hets vilicht fertig br...»

Ueli: «... nei, überhaupt gaf das nöd, de Robinson hät doch kei Badhose by sich ghat!»

Menschen

Die Kinder hören vom letzten der sechs Schöpfungstage.

Lehrer: «Warum hät ächt de lieb Gott zerscht d Blueme, d Gräser, d Würm, d Fisch und d Chüe gmacht und nacher erscht d Mänsche?»

Walti: «Oni d Fisch und d Chüe heted d Mänsche ja nüd z Ässe gha. Drum händs bis zletscht müesse warte.»

Ruthli: «Es wär doch langwyilig gsy für d Mänsche, wänns kei Blueme und überhaupt gar nüt azluege gha hetted.»

Vreneli: «Und dänn isch es wäge dem gschiider gsy: d Mänsche wäred am liebe Gott doch nu überall im Wäg gschtande, wänn Er öppis het welle mache!»

WMW



QUALITÄTS-UHREN

